

# Inhalt

| Spurensuche                                      | 5  |
|--|----|
| Politische Lage vor 200 Jahren                   | 8  |
| Wie sah es damals in Moorburg aus?               | 14 |
| Die Wende 1813/1814                              | 18 |
| Die Einschließung der Festung<br>Hamburg-Harburg | 24 |
| Die Moorburger Schanze                           | 26 |
| Schluss  | 40 |
|  |    |

Literaturnachweis

Vortrag von Hans A. Gerdts, gehalten am 21. November 2013 im Süderelbe-Archiv, Neugraben









## **Spurensuche**

Seit einiger Zeit gibt es einen neuen Straßennamen in Moorburg. Da finden wir an der Kreuzung "Moorburger Hauptdeich"/"Moorburger Elbdeich" ein neues Straßenschild, das den ursprünglichen Anfang des "Moorburger Elbdeichs" nun als "Moorburger Schanze" bezeichnet. Entsprechend beginnt der "Moorburger Elbdeich" erst mit der Hausnummer 129, da die früheren Hausnummern 1-120 entfallen sind. Wie kam es dazu und was hat es auf sich mit dieser "Moorburger Schanze"? Wir machen uns also auf die Suche nach Spuren in Moorburg.

Einen Hinweis auf die Moorburger Schanze finden wir auf dem "Moorburger Kirchdeich". Dort liegt vor dem Haus Nr. 15 ein mächtiger Felsblock mit der Inschrift "Zur Erinnerung an die Moorburger Schanze – 600 Jahre Moorburg zu Hamburg 1375 – 1975". Dieser Gedenkstein hatte seinen Platz ursprünglich an genau der Stelle, wo heute die Straße "Moorburger Schanze" beginnt, und wurde anlässlich der 600-Jahr-Feier dort aufgestellt. Zu meiner Rede anlässlich seiner Einweihung hatte ich damals das Motto gewählt "Bis hierher und nicht weiter!" und hatte darauf hingewiesen, so wie in der Franzosenzeit die Moorburger Schanze ein Bollwerk gegen die in Harburg postierten Franzosen war, so sollte dieser Stein den Punkt markieren, an dem der Industrialisierung, die dem Dorf Moorburg bis dahin schon den oberen Teil genommen hatte, eine Grenze gesetzt sein sollte. Leider musste der Stein seinen angestammten Platz dann doch wieder verlassen und wurde ein paar Jahre später auf dem Kirchdeich neu gesetzt.

Immerhin ist die Zerstörung Moorburgs durch die Ansiedlung von Industrie bis heute noch nicht über den früheren Standort des Denkmals hinausgegangen Und andere Denkmäler wie das frühere Gasthaus "Moorburger Schanze" sind schon den Bombenangriffen während des 2. Weltkrieges und nicht erst der Industrialisierung zum Opfer gefallen.

Der genaue Standort der historischen Moorburger Schanze ist wegen der Ansiedlung von Raffinerien im oberen Teil Moorburgs nur noch schwer zu erkennen. Auf dem Luftbild auf Seite 3 ist die Stelle mit einem Pfeil markiert. Weitere Spuren finden wir auf dem Moorburger Friedhof. Dort sind auf einem weiteren Gedenkstein die Namen von insgesamt 13 Gefallenen der Kämpfe um die Moorburger Schanze verewigt, die auf dem Moorburger Friedhof beigesetzt wurden. Unter ihnen der Sohn des Bürgermeisters von Harburg, Heinrich Hansing, der zusätzlich noch einen eigenen Grabstein in der Nähe der Eingangspforte bekam.<sup>1)</sup>

Einen eingehenden Bericht über die Ereignisse an der Moorburger Schanze vor 200 Jahren hat der frühere Pastor Heinrich Stüven in zwei Vorträgen gegeben, die er 1908 in Moorburg gehalten hat und in denen er die Errichtung eines würdigen Denkmals für die Gefallenen an der Schanze forderte.<sup>2)</sup>

Über den Leutnant Hansing berichtet Stüven dabei in seinem Vortrag von Dezember 1908 folgendermaßen: "Wie sein tapferer Kamerad Collmann ist auch Leutnant Heinrich Hansing bei dem abendlichen Angriff der Franzosen am 4. März 1814 kühn zur Abwehr auf dem Lauenbrucher Deich gegen den Feind vorgegangen. Aber er sollte sein Vordringen noch teuer bezahlen." So wird erzählt, "dass er, auf dem Lauenbrucher Deiche in jugendlichem Feuer vordringend, auf einen höheren Offizier eingestürmt sei und diesen aufgefordert habe, sich zu ergeben. Da habe sich fast in demselben Augenblick der Degen des sich arglistig verstellenden Feindes zum Todesstoß in die Heldenbrust des Stürmenden gesenkt." <sup>3)</sup> Und er fährt dann fort: "Wie Heinrich Hansing, tödlich getroffen, in Lauenbruch zusammenbrach, haben französische Soldaten es nicht unterlassen, ihn seiner Taschenuhr zu berauben." <sup>4)</sup>

Diese Uhr wurde nach Stüven dann später in Harburg an einen Uhrmacher verkauft, der sie erkannte und dem späteren Bürgermeister Hansing, der damals Maire der französischen Verwaltung war, zurückgab.

Diese Art des Berichtes von Stüven wirft ein bezeichnendes Licht auf die Sicht der Ereignisse, wie sie in der Zeit vor dem 1. Weltkrieg von deutscher Seite überwiegend gesehen wurden. Die Freiheitskämpfer sind jugendliche Helden (Hansing starb im Alter von nur 18 Jahren), die französischen Feinde sind arglistig und hinterhältig. Ich denke, es ist – fünfzig Jahre nach dem deutschfranzösischen Freundschaftsvertrag – an der Zeit, dass wir uns dem Thema mit etwas mehr Sachlichkeit und Nüchternheit zuwenden. Immerhin gab es

auch vor 100 Jahren schon Berichte, die die Ereignisse von damals wesentlich objektiver und weniger nationalistisch gefärbt sahen.

Ein gutes Beispiel dafür ist die Arbeit von Carl Henke aus dem Jahre 1911 über die Lage in unserm Gebiet zur Zeit der Befreiungskriege.<sup>5)</sup>

<sup>&</sup>lt;sup>5</sup> Henke, Carl: "Davout und die Festung Hamburg-Harburg 1813-1814" Berlin 1911

<sup>▲</sup> Der Grabstein von Heinrich Hansing Gedenkstein mit den Namen der 13 Gefallenen

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Dieser Hansing-Stein wurde von der Familie errichtet, das große Denkmal von der Gemeinde Moorburg

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Stüven, H.: "Die Landschaft Moorburg in der Franzosenzeit und die Kämpfe um die Moorburger Schanze", Hamburg 1909

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup> a.a.O. S. 45f.

<sup>&</sup>lt;sup>4</sup> A.a.O. S. 47

## Wie war die Politische Lage vor 200 Jahren?

Die Ideen der Französische Revolution von 1789 mit ihrem Appell an Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit hatten auch in Deutschland ihre Wirkung nicht verfehlt. Zwar hatten die Schreckensnachrichten über grausame Vorfälle in der ersten Zeit auch die deutschen Fürsten um ihre Throne fürchten lassen, aber nach den anfänglichen Unruhen der Jacobinerzeit gab es dann Viele, die in Napoleon, der sich 1804 selbst zum Kaiser krönte, einen Befreier und Hoffnungsträger erblickten, der das "ancient regime" überwinden und eine neue Ordnung heraufführen würde. Immerhin hatte es auch im Deutschen Reich bis dahin schon erhebliche Veränderungen gegeben. So hatte Frankreichs Annektion des linken Rheinufers im Frieden von Lüneville 1801 dazu

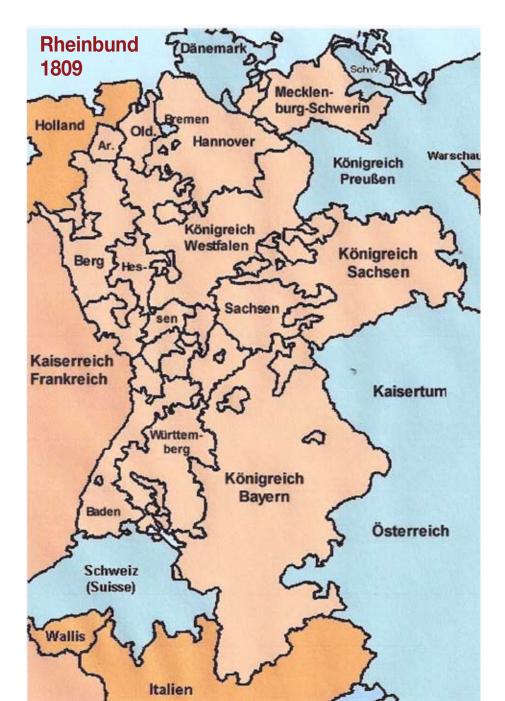


Napoleon Bonaparte

geführt, dass im Jahre 1803 im Reichsdeputationshauptschluss die geistlichen Fürstentümer (Kirchenstaaten) säkularisiert und ebenso wie die Gebiete der Reichsritter anderen deutschen Staaten als Entschädigung für linksrheinische Gebiete, die an Frankreich gefallen waren, zugeschlagen wurden Das führte in Hamburg u.a. dazu, dass der ungeliebte katholische Dom auf die Stadt übertragen wurde, die ihn daraufhin 1806 abreißen ließ. Es begann eben eine neue Zeit!

Unter französischem Druck schlossen sich außerdem die süd- und westdeutschen Staaten im Gegensatz zu Preußen und Österreich zum Rheinbund zusammen und sagten sich vom alten Deutschen Reich los. Daraufhin legte Kaiser Franz II. im August 1806 die deutsche Kaiserkrone nieder, und das alte Deutsche Reich, das "Heilige Römische Reich Deutscher Nation", war nach 900-jähriger Tradition endgültig erledigt (seit 1804 war er aber noch "österreichischer Kaiser"). Mit dem Ende des Reiches hatten die bisherigen "Kurfürsten" auch ihre eigentliche Funktion verloren, denn es war kein deutscher Kaiser mehr zu wählen. Als Belohnung durften sie sich jetzt "Könige" von Napoleons Gnaden nennen.

Für unser Gebiet ist allerdings besonders interessant die Politik Napoleons gegenüber Hannover und Hamburg.





"Kaffeeträger" schmuggeln die begehrten Bohnen von Altona nach Hamburg. Schmuggelzentrum ist das seit 1807 von den Briten besetzte Helgoland. Von "Klein-London" aus stechen täglich bis zu 400 Schiffe Richtung Tönning in See. Von dort gelangt die Ware über Schleichwege nach Altona (Kupferstich)

Das Kurfürstentum Hannover stand seit 1714 mit England in Personalunion unter einem Herrscherhause. Der damalige englische König Georg III. (1760-1820) war zugleich Kurfürst von Hannover. Er hat allerdings in 60-jähriger Regierungszeit sein Land Hannover nicht einmal betreten. Es wurde in seiner Abwesenheit vom Ministerium mit weitreichenden Vollmachten verwaltet. Die Folge war nun, dass diese festländische "Achillesferse" Englands in den Revolutionskriegen und in Napoleonischer Zeit von jedem Gegner besetzt wurde, der England irgendwie treffen wollte. Erst 1803 und dann 1806 besetzte darum Frankreich das Land. Napoleons Hauptinteresse bestand ja darin, den Einfluss Englands auf das Festland durch die **Kontinentalsperre** zu begrenzen. Gerade hier in Norddeutschland spielten aber die Handelsverbindungen mit England eine große Rolle. Daher lag ihm besonders daran, Hannover und auch Hamburg in seine Gewalt zu bekommen. Die südlichen Gebiete des Landes wurden daher 1807 dem neu gegründeten Königreich Westfalen unter seinem Bruder Jerome zugeschlagen, der Norden wurde 1810/11 ebenso wie Hamburg dem französischen Kaiserreich einverleibt.

Hamburg hatte sich damals als zweitgrößte Handelsstadt Europas und wichtigster Platz für den Umschlag britischer Waren lange bemüht, eine neutrale Position zwischen den Kriegsfronten zu behaupten. Ein Beweis der Neutralität sollte der Abbau der Befestigungen sein, der 1804 begann. Doch 1806 wird auch Hamburg von den Franzosen besetzt, mit 2.600 Soldaten zieht Marschall Mortier in Hamburg ein.

In Harburg waren bereits im Oktober 1803 französische Truppen einmarschiert. Damit begann die Franzosenzeit in Hamburg.

Worum ging es dabei? Nach der preußischen Niederlage bei Jena und Auerstedt hatte Napoleon am 14. Oktober 1806 in Berlin die "Kontinentalsperre" erklärt. Jeglicher Verkehr mit England war verboten. Zur Durchsetzung der Maßnahmen marschieren deshalb am 19. November 2.600 Soldaten unter dem Befehl von Marschall Mortier als Besatzung in Hamburg als wichtigstem Umschlagplatz für den Handel mit England ein.

Da trotz der strengen Kontrolle jedoch immer noch englische Waren nach Hamburg eingeschmuggelt wurden, findet 1810 im November eine öffentliche Verbrennung britischer Waren statt, die über Tönning und Altona nach Hamburg geschmuggelt wurden.<sup>6)</sup>

1811 wird Hamburg zur Hauptstadt des Departements der Elbmündung und Sitz des General-Gouverneurs Marschall Davout. Dadurch wird Hamburg jetzt auch rechtlich dem französischen Kaiserreich einverleibt und eine französische Stadt. (une bonne ville de l'Empire francaise)

<sup>&</sup>lt;sup>6</sup> Ernst Christian Schütt: "Die Chronik Hamburgs", Dortmund 1991, S. 187



## Wie sah es damals in Moorburg aus?

Moorburg gehört seit 1375 zu Hamburg. Die Stadt hatte das damals noch Glindesmoor genannte Gebiet billig erworben und 1390 dort eine Burg hingestellt, die den Schiffsverkehr auf der Süderelbe kontrollieren konnte. Damit sicherte sich die Stadt die Möglichkeit, ihr Stapelrecht auch auf der Süderelbe auszuüben. Um 1800 war Moorburg zu einer Gemeinde von ca. 1.500 Einwohnern geworden. (von 1.383 Ew.1796 bis 1.616 Ew.1811).<sup>7)</sup>

Als Vertreter Hamburgs in Moorburg hatte lange Jahre der Burghauptmann geherrscht. Im 17. Jhdt., als die Bedeutung der Burg nachließ und es nur noch darum ging, die umfänglichen Ländereien der Burg zu verwalten, ging man dazu über, aus dem Kreis der Moorburger einen Landvogt zu ernennen, der die Aufgabe hatte, auf die Einhaltung der Ordnung im Dorfe und die Entrichtung der Steuern und Abgaben zu achten.

Über die Zustände in Moorburg während der Franzosenzeit gibt es Berichte schon von 1808, wo der damalige Landvogt Jacob Harms mit den Deichgeschworenen dem Landherren in Hamburg vortrug, dass die Ausgaben seit der französischen Besetzung "an Tafelgeldern, Fourage und Beköstigung der Truppen usw. 8.989 Mark und 8 Schillinge" betrugen und die Möglichkeiten Moorburgs weit überstiegen. Darunter sind zwei Posten, die deutlich machen, dass schon damals französische Zollbeamte auch in Moorburg eingesetzt waren. So mussten an den Kapitän der Douanen Fourage für 120 Mark geliefert werden. Daneben erscheint der Hinweis, dass der Burgpächter Benedix Bauer für eine Mahlzeit, die die französischen Offiziere auf der Burg verlangt hätten, 342 Mark aufbringen musste, obwohl der Chef angeordnet hatte, dass die Offiziere das selbst tragen mussten. Sie hätten aber von Bauer verlangt, zu bescheinigen, dass sie es selbst bezahlt hätten.

Moorburgs Verbindung zu Hamburg änderte sich erneut 1810 / 1811, als Hamburg mit Bremen und Lübeck dem französischen Kaiserreich einverleibt und französische Munizipialstadt wurde. Jetzt verlor Moorburg seine beson-

dere Zugehörigkeit zu Hamburg und wurde auch rechtlich dem hannoverschen Gebiet zugeschlagen. Es gehörte nun wie Harburg zum Arrondissement Lüneburg, das wieder dem Departement der Elbmündungen eingegliedert war. Konkret bedeutete es, dass Moorburg jetzt zusammen mit Hausbruch, Wiedenthal, Neugraben und Fischbek als Großgemeinde eine "Mairie" bildete.

14

"französische Wache".

Gruss aus MOOFBURG In dem kleinen Häuschen am Nehusweg, das noch in den fünfziger Jahren des letzten Jahrhunderts dort stand, befand sich damals die

<sup>7</sup> s. Alfred Aust: "Rund um die Moorburg" 1930, S. 187



Die Mairie

Sitz der Mairie war das Haus Nr. 35 des Matthias Hermann Bauer (zuletzt Gerkens), der als Maire eingesetzt war. Ihm zur Seite stand Hans Hinrich Meyer als Unter-Maire, Friedrich Wilhelm Sundheim als Sekretär sowie Claes Hinrich Meyer, Lorenz Harms, Hermann Bruhns, Nikolaus Mathias Stölken, Jacob Schuldt, Nicolaus Sievers, Peter Hintze und Hans Wolkenhauer als Mitglieder des Munizipalrates. Die letzten Namen lassen vermuten, dass es sich um Hausbrucher und Neugrabener Familien handelt.

Stüven zitiert aus einem Protokoll der Mairie Moorburg vom 12. Mai 1812. Wie immer geht es dabei um die Frage, wie die Kosten für die franz. Besatzung aufgebracht werden könnten. Da man seinen Nachkommen keine Schulden hinterlassen möchte, werden folgende neue Steuersätze vorgeschlagen:

An anderer Stelle wird berichtet: "Der Herr Maire zeigt an, dass die Commune

gu beden feien, und wieber wird auch jest ber Grundfat geltend gemacht, bag an neue Unleihen nicht gebacht werben burfe. Dan fieht, bag unfere Bater gang anders als wir heutigen Tages eine große Angft vor bem Schulbenmachen hatten. So wird benn beichloffen, ber Beborbe folgenbe neue Steuerfate vorzuschlagen: 1. für Ruge bon bem Alter an, wo fie burch bie Dilch nutlich werben, a) auf Marichfuhe in ber Gemeinde Moorburg, beren Bahl fich b) auf bie Geeftfuße in ben Ortichaften Sausbruch, Wiebenthal, Reugraben und Rischbed, beren gabl ift 240 à 1/2 DR. . . 120 " 2. auf Schlachtvieh a) für Dofen, welche bier ohngefahr gefchlachtet werben b) für Marschfühe, 3 Stud à 2 M. . . . . . . . . . . . . d) für 16 Stud Ferfen unter 100 Bfund à 1/2 Dt. . . . . . f) für jebe 50 Pfund Fleifch, welche von auswarts bergebracht und für ben Binter eingesalzen werben, bie Quantitat ans genommen gu 1000 Bfund, à 1/2 D. Steuer fur 50 Bfund Somit wurde bie Befamteinnahme aus biefer Steuer betragen 937 DR., nach Abzug ber Bebungetoften ein Reinertrag bon 862 DR.

Moorburg zufolge eines Beschlusses des Herrn Unterpräfekten 2.680 Meter Steine und Grus für die Chaussee nach Wesel (die heutige B75) liefern solle, und soll jeder Einwohner dazu einen zu bestimmenden Anteil persönlich leisten." Der Munizipalrat hat dann aber beschlossen, die auf die Mairie Moorburg entfallenden Lieferungen an Unternehmer zu vergeben. Die Kosten sollen dann so aufgebracht werden, dass vorerst von allen Einwohnern je 1 Mark für den Morgen nach dem Verhältnis des bisherigen Beitragsregisters gefordert werden soll und die Sammlung bei Bedarf wiederholt wird.

Im Laufe des Jahres 1812, auf dem Höhepunkt seiner Macht, begann Napoleon seinen Feldzug gegen Russland, das sich 1810 geweigert hatte, weiter an der Kontinentalsperre Napoleons teilzunehmen. Auch Hamburgische Kontingente kämpfen bei Smolensk und an der Moskwa. Doch der Russlandfeldzug bringt die Wende. Ohne besiegt zu werden, muss Napoleon mit dem verbleibenden Rest seiner Truppen den Rückzug antreten. Von ursprünglich ca. 600.000 kehrten etwa 120.000 zurück.<sup>8)</sup>

<sup>8</sup> s. Adam Zamoyski "1812, Napoleons Feldzug in Russland", München 2012, S. 599

#### Die Wende 1813 / 1814

Dieser Russlandfeldzug brachte in der Folge 1813 vor allem aber politisch die Wende. Während sich bis dahin Viele in Deutschland mit der neuen Zeit, der Franzosenzeit, zu arrangieren begonnen hatten, erwachten nun, da dieser scheinbar unbezwingbare Herrscher Napoleon doch verwundbar schien, alte Ressentiments. Das französische Regime wurde nun mehr und mehr als Besatzung und Fremdherrschaft empfunden, mit der Folge, dass jetzt ein Widerstand organisiert wurde. Es entwickelte sich eine deutsche "Resistance", die sich zur Trägerin des Freiheitskampfes entwickelte.

Dazu kam, dass nach dem Russlandfeldzug Napoleons zwischen Preußen und Russland eine neue Koalition gebildet wurde, der sich bald auch Österreich und weitere anschlossen.

Schon am 20.Februar 1813 ziehen die ersten Kosaken in Berlin ein, das noch von den Franzosen besetzt ist. Darauf ziehen sich die Franzosen hinter die Elbe zurück, um hier einen Stützpunkt für das neu aufzubauende Heer zu bilden.

Hamburg scheint zunächst noch nicht gefährdet. In der Stadt verbleiben daher nur zwei Kompanien in Stärke von 400 - 500 Mann, während sich der größte Teil der Garnison den anrückenden Russen und Preußen entgegenwirft.

Am 24. Februar bricht jedoch auch in Hamburg ein Aufstand gegen die Kontrollen durch die verhassten "Douaniers" aus, der sich bald ausweitet und gegen alle französischen Beamten richtet. (De hebbt uns visenteert vun Kopp bet op de Knee, bet se funnen hebbt den Koffi oder Tee, in de Stebeln un in de Arms kunnen wi ok nix laten, dor hebbt uns de Oes allerwerts anfaten).<sup>9)</sup>

In Harburg gibt es ebenfalls schon im Februar 1813 einen Aufstand gegen die Douanen-Büros, in dessen Verlauf der Moorburger Gastwirt Joh. Rubbert, der mit seinem Pferd nach Harburg geritten war, um sich das Spektakel anzusehen, verhaftet und nach Lüneburg, später nach Hamburg verfrachtet wird.

Die Lage in Hamburg wird für die Franzosen so unsicher, dass am 12. März 1813 der französische Kommandant Cara St. Cyr Hamburg räumen muss und bei Zollenspieker über die Elbe geht.

Eine Woche später, am 18. März rückt darauf der russische Oberst von Tettenborn mit 2.000 russischen Truppen in die Stadt ein und wird von der Bevölkerung jubelnd begrüßt. Der Rat tritt wieder an die Spitze der Regierung, die alte Verfassung wird wiederhergestellt. Zur Sicherung der Stadt wird eine Bürgergarde neu gebildet. Der Buchhändler Perthes und Andere gründen die "Hansatische Legion". Tettenborn wird zum Ehrenbürger Hamburgs erklärt und erhält 5.000 Dukaten.

Das erste englische Schiff seit 1806 läuft in den Hafen ein. In der Reichenstraße in Hamburg wird ein Büro zur Anwerbung Freiwilliger errichtet unter dem Motto: "Hier wirbt Georg Soldaten für seine deutschen Staaten".<sup>10)</sup> Auch auf hannoverschem Gebiet gab es eine Reihe von größtenteils freiwilligen Truppenkörpern, die sich schließlich der Oberleitung von England unterstellten.

Doch im Gegensatz zu dem späteren Besetzer Marschall Davout, der schon in der Schlacht bei Jena und Auerstedt sein strategisches Geschick bewiesen hat, unterlässt es der Oberst v. Tettenborn, die Stadt nach außen zu sichern.

Und schon Ende April rücken die Franzosen wieder näher, um die Stadt zurück zu erobern. Hanseatische Legion, Bürgergarde und russische Kosaken verteidigen die Elbübergänge hartnäckig. Doch am 30. Mai 1813 hält Davout wieder Einzug in Hamburg. Und jetzt beginnt die eigentliche Hamburger Schreckenszeit. Am 1. Juni wird Hamburg zur Festung erklärt und am 5. Juni der "Code Napoleon" wieder in Kraft gesetzt. Auf französischen Befehl werden die

Festungswerke wieder hergestellt. In allen Schulen wird jetzt Unterricht auf Französisch obligatorisch.

Auf Anordnung Napoleons hatte Marschall Davout das Gebiet Hamburg-Harburg zur Festung erklärt, um die Hauptstadt des Departements der Elbmündungen unbedingt gegen zu erwartenden Angriffe der Alliierten verteidigen zu können. Dazu wurde im Herbst 1813 auch der Bau einer hölzernen Elb-

Louis-Nicolas Davout (\*10.05.1770 - † 01.06.1823), französischer Marschall, Herzog von Auerstedt und Prinz von Eggmühl. "Der eiserne Marschall" selbst bestürmte im April 1814 die Moorburger Schanze vergeblich.

<sup>9</sup> s. Stüven: "Zwei Vorträge", S. 19

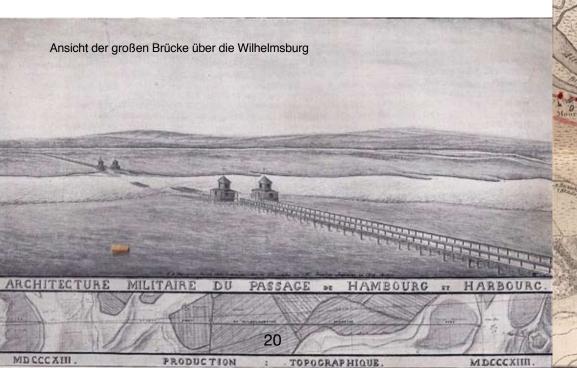
<sup>&</sup>lt;sup>10</sup> Der englische König Georg III. war zugleich Kurfürst v. Hannover

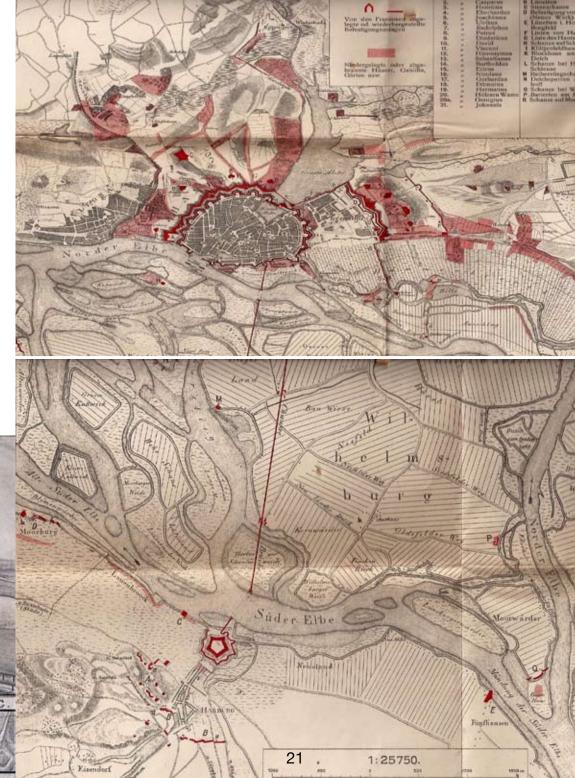
brücke über Wilhelmsburg nach Harburg in Angriff genommen – in 83 Tagen erbaut, allerdings 1817 wegen Baufälligkeit wieder abgebrochen.

Davout unternimmt eben alles, um die Anweisungen Napoleons, der eine Befestigung verlangt, die es den Verteidigern ermöglicht, einer Belagerung von 15 - 20 Tagen standhalten zu können. ("Ich verlange, dass, wenn 50.000 Mann sich vor Hamburg aufstellen, die Stadt nur nicht Gefahr läuft, durch einen Handstreich genommen zu werden, sondern dass sie sich verteidigen und den Feind zur Eröffnung von Laufgräben zwingen kann, und dass sie imstande ist, sich dann noch 15 - 20 Tage zu halten", so ein Brief Napoleons an Davout vom 7. Juni 1813).<sup>11)</sup> Beachtlich ist, dass diese Anordnungen vom Juni 1813 vier Monate vor der Leipziger Völkerschlacht erfolgten, zu einem Zeitpunkt also, da er noch vom glücklichen Ausgang in einer Entscheidungsschlacht ausgehen konnte.

Schon 1810 hatte Davout von dem Kartographen Lawrence eine genaue Geländekarte von Hamburg anfertigen lassen, die es ihm ermöglichte, präzise Planungen für den Verteidigungsfall für Hamburg zu treffen.<sup>12)</sup>

<sup>&</sup>lt;sup>12</sup> s. "Hamburg in historischen Karten" S. 97





<sup>11</sup> s. Henke, a.a.O. S. 25

Am 4. Juni 1813 war zwischen den Franzosen und den Alliierten ein Waffenstillstand abgeschlossen worden, der als nördliche Neutralitätsgrenze für die Franzosen die Elbe bis zu ihrer Mündung bestimmte, mit Ausnahme der Gebiete, die sich bis zum 8. Juni bereits in der Gewalt der Franzosen befänden. Der Ablauf des Waffenstillstands war auf den 20. Juli 1813 festgesetzt, wurde später bis zum 16. August verlängert, so dass Davout nur wenig Zeit blieb, Hamburg zu sichern.

Nach Ablauf des Waffenstillstands begannen die Franzosen ihren Marsch nach Mecklenburg, wo sie sich bei Schwerin den Verbündeten unter General Wallmoden entgegen stellten. Am 16. September kam es zum Gefecht in der Göhrde, bei dem die Franzosen trotz 5-facher Übermacht fast die Hälfte ihrer Truppen verloren.

Es folgte am 16./18.Okt die Entscheidungsschlacht bei Leipzig, nach der Napoleon gerade noch der Durchbruch bei Hanau gelang, wo sich ihm bayrische Kräfte entgegengestellt hatten und er sich mit dem Rest seiner Truppen hinter den Rhein zurückzog.

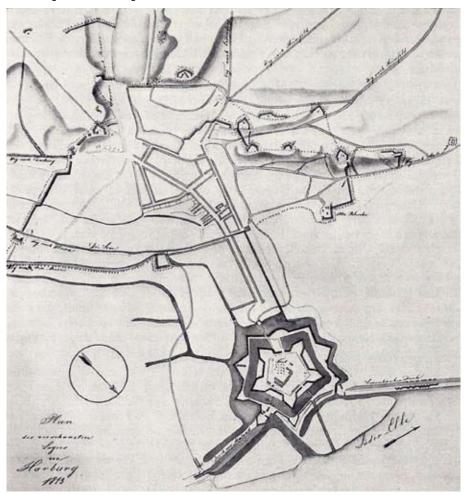
Für Davout stellte sich jetzt die Frage, ob er seinem Kaiser nach Frankreich folgen sollte oder die Stellung in Hamburg halten musste. Er entschloss sich also, Hamburg auf jeden Fall zu halten, entsprechend dem Befehl Napoleon vom Juni 1813.

Nach der Völkerschlacht bei Leipzig (16. - 19. Oktober1813) werden jetzt in Hamburg darüber hinaus alle Vororte und die Vorstadt St. Pauli dem Erdboden gleichgemacht, um freies Schussfeld zu haben und die Stadt gegen Angriffe verteidigen zu können. Dazu kommt im November die Anordnung, dass sich alle Einwohner mit Lebensmitteln für 6 Monate zu versorgen haben. Diejenigen, die dazu nicht in der Lage waren, werden in der Nacht vom 24. / 25. Dezember zwangsweise aus der Stadt entfernt – über 1.000 Opfer allein in Altona.

Auch Harburg wird befestigt. Das Schloss ohnehin, aber auch die Befestigungen auf dem Schwarzenberg werden intensiviert. Dabei werden auch Teile des alten jüdischen Friedhofes aus dem 17. Jhdt. (1690) zerstört. In den umliegenden Dörfern, Heimfeld, Wilstorf und Eißendorf, besonders aber auf dem Deich in Lauenbruch, werden Häuser niedergebrannt, um gegen anrückende Gegner freies Schussfeld zu haben. In Lauenbruch wird eine Schanze aufgeworfen,

hinter der sich die Franzosen gegen andrängende Angreifer verteidigen können. Für Napoleon ging es nach der Niederlage in der Leipziger Völkerschlacht, als die verbündeten Staaten des Rheinbundes sich einer nach dem andern auf die Seite der Koalition stellten, (selbst der sächsische König versuchte noch in letzter Minute die Seite zu wechseln), vor allem darum, in jedem Fall die Grenzen des eigenen Staates zu halten. Und Hamburg war zu der Zeit eben eine französische Stadt.

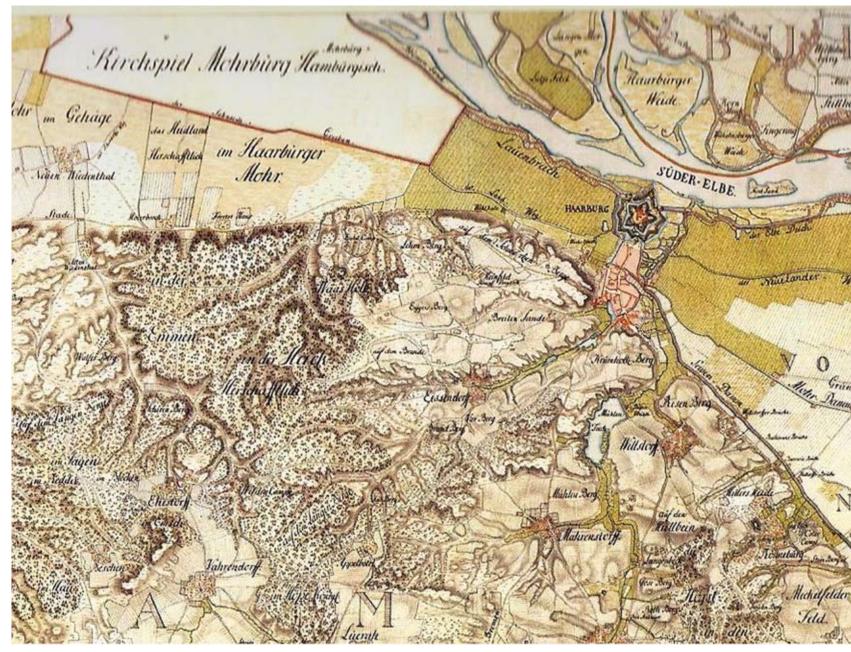
Französische Verteidigungswerke im Vorfeld der Festung Harburg 1813. Zeichnung nach einer zeitgenössischen Skizze



## Die Einschließung der Festung Hamburg-Harburg

Da die nördliche Flanke Hamburgs von Dänemark kontrolliert war, kam es für Davout stärker darauf an, sich auf Angriffe von Süden vorzubereiten.

Schon seit Mitte November 1813 hatte ein russisches Armeekorps unter Generalleutnant Strogonow mit etwa 7000 Mann auf dem linken Elbufer gegen die Franzosen agiert und vergeblich versucht, Stade einzunehmen. Ende November erhielt er den Befehl, Harburg einzuschließen, hielt sich aber wegen seiner geringen Truppenstärke respektvoll zurück. Besetzt oder "befreit" wurden dagegen das Alte Land und Moorburg bis an die Grenze nach Lauenbruch, so dass die Franzosen zumindest die Dörfer Heimfeld, Wilstorf und Eißendorf zunächst noch halten konnten. Erst am 20. Januar 1814 gelang es Strogonow, die Franzosen auch aus diesen Dörfern zu vertreiben und sie auf die Verschanzungen auf dem Schwarzenberg zurückzuwerfen.



Kurhannoversche Landesaufnahme 1764

## **Die Moorburger Schanze**

In Moorburg waren im Laufe des Winters 1813/1814 starke Teile der Einschließungsarmee unter Oberst v. Klenke stationiert worden, um die zu erwartenden Streifzüge der französischen Besatzung von Harburg nach Moorburg und in das Alte Land abzuwehren. Dazu war in Höhe des Hauses Nr. 9 eine Schanze aufgeworfen, die wir uns gar nicht primitiv genug vorstellen können. Nach Stüven wurde dazu auf einer Länge von 100 Fuß (ca. 30 Meter) in nordsüdlicher Richtung das alte, aus Fachwerk bestehende Haus in Deichhöhe "abgetragen und in den unteren Räumen mit Grassoden, Dünger und allerlei sonstigem Material" ausgefüllt. Die Schanze war mit einer Brustwehr versehen, hinter der eine Kanone, vielleicht auch zwei Kanonen aufgepflanzt waren. Die Angaben widersprechen sich. (In dem Bereich soll übrigens schon im 15. Jhdt. eine "Feldschanze" errichtet worden sein) 13)

Mit dieser einfachen Maßnahme war es tatsächlich möglich, ein Vordringen der Franzosen von Harburg auf dem Deich nach Westen wirkungsvoll abzuwehren. Denn der Deich war zu der Zeit der einzig mögliche Weg, vor allem, da im Winter die Wiesen in Lauenbruch und Moorburg meistens unter Wasser standen. Im Gegensatz zu dem Weg am Geestrand, also über Bostelbek / Hausbruch / Neugraben usw., der eine sehr viel breitere Verteidigungslinie erfordert hätte, war es hier also möglich, mit wenigen Kräften eine wirksame Sperre aufzubauen. Das Risiko blieb allerdings, dass bei starkem Frost die Wiesen und auch der Moorgürtel des Dubbens von einer tragfähigen Eisschicht bedeckt waren und so die Schanze leicht umgangen werden konnte.

Über ein erstes Gefecht 1814 an der Moorburger Schanze haben wir einen Bericht im Lebenslauf des Carl Heinrich Nieber, der allerdings mit Vorsicht zu genießen ist.

Nieber war nach einem abenteuerlichen Lebenslauf damals Verwalter auf dem Gut Hausbruch geworden und hatte sich nebenher durch Holzhandel einen gewissen Wohlstand erworben. 1813 kaufte er in Moorburg einen Hof, die Hofstelle Nr. 5 von Friedrich Wilhelm Sundheim, (zuletzt Otto Bauer).

<sup>13</sup> Dietrich Kausche: "Harburg und der süderelbische Raum" S. 408

Nieber erwähnt in seinem Bericht, dass sich damals auf dem Gut Hausbruch ein russisches Feldlager befand, und schildert dann seine Beteiligung an einem der ersten Gefechte um die Moorburger Schanze.<sup>14)</sup>

"Nachdem, und zwar am 5. und 6. Januar 1814 griffen die Franzosen die Moorburger Schanze an; deshalb führte ich von Hausbruch aus den Herrn Hauptmann von Rheden mit dessen Jägerkompanie mittels meines Wagens und zweier Pferde nebst zwei großen Eichenbohlen über die sogenannte Landscheide oder den Grenzgraben zwischen dem Hannoverschen und Hamburger Gebiet. Nachdem ich die vorgedachte Jägerkompanie zu Fuß an den sogenannten Hinterdeich bis ungefähr das Moorburger Feld nach dem Hauptdeich geführt hatte, machte ich Halt. Jetzt fragte erwähnter Herr Hauptmann von Rheden, was denn nun zu tun sei, worauf ich demselben erwiderte: "Hier bei der Brücke zwischen dem Moorburger und Lauenbrucher Feld pflegt sonst wohl ein französischer Posten zu stehen, wohin ich mich begeben und mich annähern werde. Sobald ich denselben erreicht habe, will ich mich seiner bemächtigen und um Beistand

14 Stüven, a.a.O. S. 35



rufen." Auf solche Äußerung entgegnete gedachter Offizier, wie solches zu viel von mir gewagt sein würde, da ich keine Militärperson sei, jedoch beharrte ich bei meinem Vorhaben, ohne mich abhalten zu lassen. Herr von Rheden wiederholte dessen Äußerung mit dem Hinzufügen, ich möchte erwägen, dass ich Frau und Kinder habe. Dennoch ließ ich mich nicht abhalten, sondern verfügte mich zu dem französischen Posten. Dort angelangt, fand ich niemand, während die Franzosen an der Moorburger Schanze im Feuer standen und den Posten eingezogen hatten, in der Voraussetzung, wegen des Wassers an dieser Seite keinen Unfall befürchten zu müssen. Hierauf führte ich den Herrn Hauptmann von Rheden mit dessen Jägerkompanie ungefähr bis auf 200 Schritte an die Franzosen heran, welche sich hinter der Schleuse zwischen Moorburg und Lauenbruch postiert hatten und fortwährend auf die Moorburger Schanze schossen und dieselbe wiederholt bestürmten. Als danach der mehrgedachte Herr Hauptmann dessen Kompanie feuern ließ, stürzte auf die erste Salve der jenseits befehligende französische Großmajor an der vorerwähnten Schleuse. Oben an der Landscheide hatte ich sieben Jäger postiert, um zu beobachten, was nunmehr zu tun sei. Leider jedoch bei meiner Annäherung flogen mir die Kugeln um die Ohren, daher ich mich zur Erde niederlegen musste. Das gegenseitige Feuer dauerte jedoch lebhaft fort, daher ich mich wieder erhob und mich eiligst auf den Hinterdeich begab, wo die postierten sieben Jäger sich befanden.

Solches Scharmützel ereignete sich im Jahre 1814 zwischen dem 5. und 6. Januar<sup>15)</sup> von abends 10 Uhr an, während von dem Postenkommando drei Mann verwundet und einer, namens Russmüller verstarb. Bei diesem Scharmützel sollen die Franzosen an 600 Mann verloren haben." – "Die Bewahrheitung meiner vorstehenden Eröffnung darf ich Seiner Exzellenz, dem Herrn Generalleutnant Grafen von Kielmannsegg, dem Königlich Preußischen Herrn General von Galtzen usw. usw. vertrauen."

Über die verschiedenen hannoverschen Truppenformationen, die bei den Kämpfen in Moorburg beteiligt waren, finden wir bei P. Stüven eine Erklärung, warum diese Trupps als "Jäger" firmierten. Er schildert die Aktivitäten des Joh. Chr. v. Düring, der im Frühjahr 1813 "Tag und Nacht durch Wald und Flur zu allen Forstbediensteten ritt und … für seinen angestammten König an die Fenster und Türen der Forsthäuser klopfte", und schon am 28. März 1813 mit einer Abteilung

von 2 Oberjägern, 2 Halbmondbläsern, und 40 Jägern in Hamburg aufkreuzte. Das waren also alle durchweg geübte Büchsenschützen. Diese Gruppe wurde dann dem Befehl des Grafen Kielmannsegg unterstellt als die "Kielmannsegger Jäger". Die Uniform wird folgendermaßen beschrieben: "Dunkelgrün mit hell-

29

grünen Aufschlägen, graue Beinkleider mit grünen Besatz, Schuhe und graue Gamaschen, dunkelgrüne Kappe mit hellgrünen Streif und silbernem Halbmond als Schild. Die Feldzeichen der Offiziere bestanden in englischen Schärpen und Portepees. Als Waffe führten die meisten Jäger ihre eigenen Büchsen und als Seitengewehr den Hirschfänger am schwarzen Leibkoppel. 16)

Nach v. Düring sind die Kielmannsegger Jäger Ende Januar 1814 in Moorburg eingetroffen. In seinem Tagebuch schreibt er: "Wir standen dem Feind immer sehr nahe gegenüber und das Schießen auf die beiderseitigen Vorposten wurde bald als völlig nutzlos eingestellt. Und so konnte ich auch meinen Vater, als er mich eines Tages besuchte, wo ich gerade die Vorposten kommandierte, bis auf keine 100 Schritte an die französischen Vorposten heranführen und einen Morgengruß mit dem französischen Offizier wechseln."

Kielmannsegger Jäger

 $<sup>^{\</sup>rm 15}$  Es muss heißen "Februar", denn sowohl die Kielmannseggschen als auch die Lüneburger Jäger sind erst Ende Januar in Moorburg eingetroffen

<sup>16</sup> a.a.O. S. 22

Weiter heißt es im Bericht: "Gleich beim ersten Bezuge der Vorposten durch die Jäger mussten einige Jäger kurz vor Tagesanbruch möglichst nahe an die französische Schanze zwischen Lauenbruch und Moorburg herankriechen, mit dem Befehl, nur dann mit möglichster Sicherheit zu schießen, wenn feindlicherseits wieder auf die einzelnen Posten geschossen würde. Als dies mit Tagesanbruch geschah, glückte es, dass durch die 3 ersten und einzigen Schüsse von den 3 vorgekrochenen Jägern zwei Franzosen erschossen wurden, und da nun die Jäger das Feuer durchaus nicht fortsetzten, sahen die Franzosen ein, dass nur Ruhe beabsichtigt werde und das ewige Geplänkel aufhören sollte. Sie stellten daher auch ihrerseits das Feuer ein, so dass man beim Ablösen der Piketts und Aufstellen der Posten sich guten Morgen bot, zuletzt sogar einige Offiziere – zuerst der Hauptmann v.d. Bussche – zwischen den Vorposten zusammentraten, sich miteinander besprachen und auch wohl ein Glas Wein zusammentranken, was jedoch vom Oberst v. Kielmannsegg streng untersagt wurde".<sup>17)</sup>

Dieses fast friedliche Nebeneinander änderte sich im Laufe des Februar 1814, nachdem am 9. Februar 1814 der General Graf Benningsen mit 20 Bataillonen Russen einen energischen Angriff gegen Wilhelmsburg unternahm. Zeitgleich mit dem Angriff wurde auch bei Fünfhausen und Lauenbruch gegen die Franzosen vorgegangen. Von Moorburg aus sind dabei die Lüneburger und Kielmannsegger Jäger gegen die Lauenbrucher Schanze vorgegangen, haben sie überrannt und die Franzosen bis nach Harburg zurückgedrängt.

Bei diesem Gefecht am 9. Februar wurden die Lüneburger Jäger Friedrich Hoffmann, 22 Jahre aus Memel,

Ludwig Kortländer, 27 Jahre aus Elstorf,

Theodor Münnich, 25 Jahre aus Straßburg

getötet und am 11. Februar auf dem Moorburger Friedhof beigesetzt. Bei weiteren Gefechten fiel am 14. Februar Arnold Jacob aus Usingen.

Und am 18. Februar fielen Friedrich Braunholz, 18 Jahre aus Schönberg / Mecklburg und Carsten Christian, 19 Jahre aus Pattensen, die am 20. Februar beigesetzt wurden. Bei den letzten beiden ist vermerkt, dass sie durch Versehen von einem Kameraden erschossen wurden.

Um den 18./19. Februar zogen sich dann die Kielmannseggschen Jäger mit dem Kommandant Wallmoden und der russisch-deutschen Legion nach

Holland zurück, um am eigentlichen Kriegsschauplatz Frankreich dabeizusein.

Neuer Kommandant für das Blockadekorps vor Harburg wurde nun Generalmajor Lyon. Ihm standen 8.500 Mann (9 Bataillone, 14 Schwadronen und 16 Kanonen) zur Verfügung.

Zwei Bataillone hanseatische Truppen übernahmen die östliche Sicherung von Bullenhausen bis Hittfeld. Die hannoverschen Truppen, darunter das in Moorburg stationierte Bataillon Lüneburg unter Oberstleutnant v. Klenke, später ab Anfang April das Harzer Schützenkorps unter Oberstleutnant v. Beaulieu-Marconnay, standen vor dem Zentrum Harburgs und am linken Flügel bis nach Lauenbruch / Moorburg.

Nach dem Abzug der Kielmannseggschen Jäger blieb das leichte Bataillon Lüneburg, das im März und April 1813 errichtet wurde und im September bei den Kämpfen in der Göhrde beteiligt war, unter dem Befehl von Kapitän August v. Klencke in Moorburg zurück. *Ihre Uniform bestand aus einem grünen Oberrock mit hellblauem Kragen und Aufschlägen, welcher vorn auf der Brust zugehakt wurde und weiten grauen Tuchbeinkleidern mit einem hellblauen Streifen.* <sup>18)</sup>

Damit sind im Laufe des Februar 1814 bereits 6 Gefallene auf dem Moorburger Friedhof verzeichnet. Die Kämpfe um die Moorburger Schanze sollten jedoch noch an Heftigkeit zunehmen.

Am 4. März soll es nach dem Bericht von Hülsemann an der Unachtsamkeit der Posten gelegen haben, dass es den Franzosen gelang, sich in der Dunkelheit unbemerkt vom Schwarzenberg herüberzuschleichen und in Moorburg einzufallen. Gerade als das Lüneburger Bataillon die Feldwachen abgelöst hatte, fielen die ersten Schüsse schon auf Moorburger Gebiet und die Besatzung der Schanze war in höchster Gefahr, abgeschnitten zu werden. Bis zum Eintreffen der Verstärkung durch den Kommandeur v. Klenke versuchten die Leutnants Collmann und Hansing, mit ein paar eilig zusammen gerufenen Mannschaften, den Angriff der Franzosen aufzuhalten. Das gelang offenbar auch und nach Eintreffen der Verstärkung wurden die Franzosen schließlich bis nach Lauenbruch und Harburg zurückgeworfen und ihre dortige Schanze zerstört.

Allerdings hatte auch dieses Gefecht Opfer gefordert. Leutnant Collmann, der sich in der Dunkelheit zu weit vorgewagt hatte, wurde in einem Handgemenge

<sup>17</sup> a.a.O. S.39f.

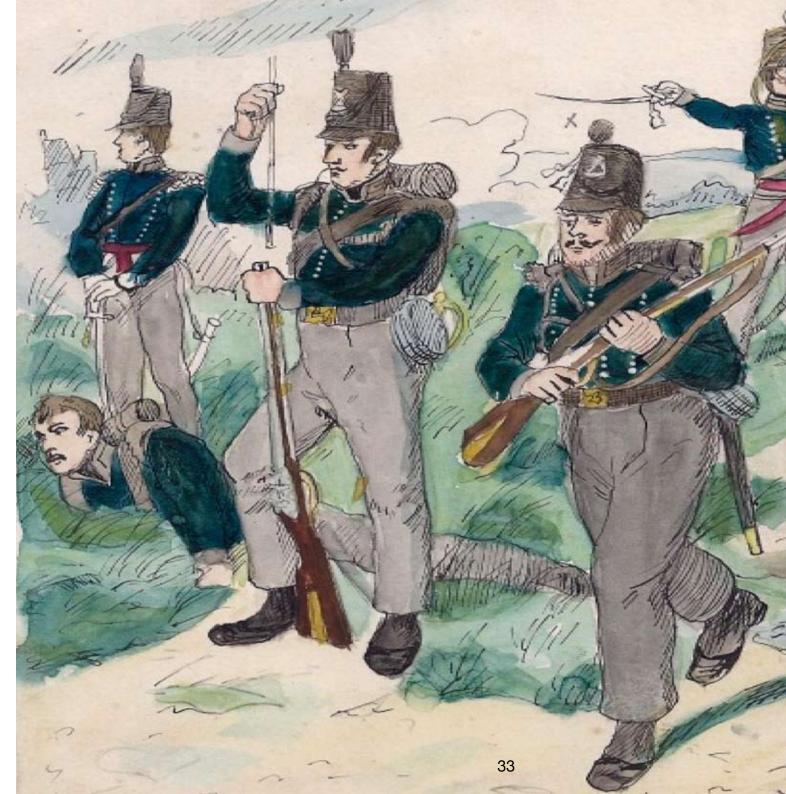
<sup>18</sup> a.a.O. S. 23

überwältigt, verwundet und als Gefangener nach Harburg geführt. Als ehemaliger westfälischer Offizier wurde er als Überläufer und Verräter behandelt und erst im Mai 1814, nach dem Friedensschluss aus der Gefangenschaft entlassen.

Vom Leutnant Hansing und von seinem "jugendlichen Feuer", das ihn in seinem Übereifer und seiner Selbstüberschätzung das Leben mit 18 Jahren kostete, hatte ich schon zu Anfang berichtet. Als Sohn des Harburger Maire erhielt er in Moorburg eine Sonderbehandlung. So stellte der Domänenpächter Benedix Bauer eine Grabstelle auf seinem Erbbegräbnis zur Verfügung. Der Leichnam wurde im Haus des Moorburger Maire Matthias Hermann Bauer aufgebahrt und es wird berichtet, dass er von seiner Tochter Elisabeth Maria Bauer zur Beerdigung eingekleidet wurde. Eine Beisetzung in Harburg war wegen der dort herrschenden Kriegszustände nicht möglich. Er wurde daher am 6. März 1814 in Moorburg beerdigt.

Als der Moorburger Lehrer Gustav Möhring vor 75 Jahren seine Schüler Aufsätze schreiben ließ "Was ich von meinen Vorfahren weiß", berichtete die Ur-Ur-Enkelin dieser Elisabeth Maria Bauer, Ilse Gerkens, ganz stolz von der Tat ihrer Vorfahrin, die den Leichnam des jungen Leutnants zur Bestattung eingekleidet hatte.

Die Gefallenen des 4.März 1814 sind also Heinrich Hansing, 18 Jahre, aus Harburg, Dietrich Bergmann, 21 Jahre, aus Nienburg, sowie zwei weitere (N.N.), deren Namen nicht im Leichenregister vermerkt sind.



Der Angriff vom 4. März wiederholte sich am 7. März, jedoch ebenfalls ohne Erfolg. Dann scheint es eine Zeitlang ruhig gewesen zu sein, bis sich Ende März die Lage zuspitzte.

Am 23. März setzte starkes Tauwetter ein, so dass die Möglichkeit von schnellen Truppenbewegungen über das Eis der Elbe für die Alliierten nicht mehr bestand. General Lyon musste darum fürchten, dass ihm im Fall eines Angriffs die nördlich der Elbe stehenden russischen Truppen nicht schnell genug zu Hilfe kommen würden. Er zog daraufhin das Gros der Truppen, die ihm zur Verfügung standen, in Hittfeld zusammen.

Tatsächlich ging Davout daraufhin Ende März zum Angriff auf die vor Harburg stehenden Truppen über. Immerhin erwartete er, dass in den Dörfern um Harburg noch Nachschub an Futter für die Pferde sowie Schlachtvieh und Gemüse für die Truppe zu holen sei. In mehreren Ausfällen gewann er die Dörfer Heimfeld, Eißendorf, Wilstorf und Marmstorf zurück. Auch Rönneburg, Langenbeck, Sinstorf und Meckelfeld wurden wieder eingenommen und mit reicher Beute verlassen. Der Versuch, auch Moorburg einzunehmen, scheiterte jedoch dank der verbissenen Verteidigung der Moorburger Schanze.

Jetzt versuchte Davout am 1. April 1814, einen Ausfall-Angriff gegen das Hauptmagazin des Belagerungskorps in Hittfeld zu starten. Dazu musste die rechte Flanke am Elbdeich gegen Moorburg jedoch gesichert werden, damit die hiesigen Truppen ihm nicht in den Rücken fallen konnten.

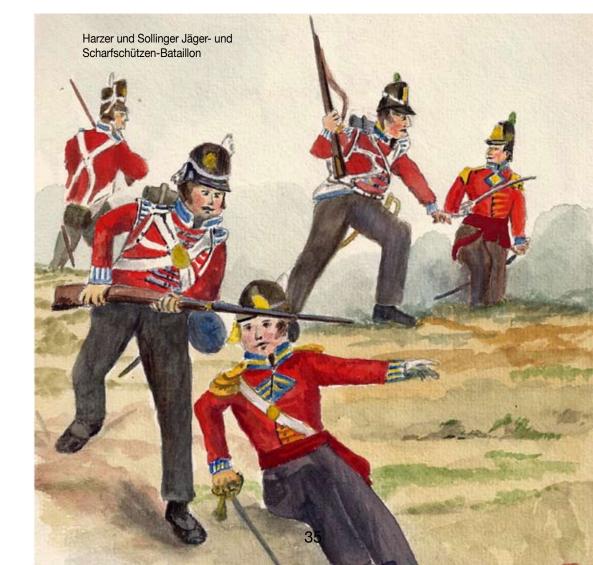
General Pecheux rückt deshalb am Nachmittag des 1. April mit 3 Bataillonen zum Sturm auf die Moorburger Schanze. Das Lüneburger Jägerbataillon kann die Stellung halten und wirft die französischen Angreifer bis nach Harburg zurück.

Nach Hülsemann gab es bei den Kämpfen am 1. April ca. 300 Tote und Verwundete auf französischer Seite. P. Stüven vermutet, dass die Toten "alsbald in der Nachbarschaft der Schanze beerdigt" wurden. Und fährt fort: "Die bis in unsere Tage dort aufgefundenen Skelette rühren also in der Hauptsache von französischen und nicht von deutschen Soldaten her." <sup>19)</sup>

Dieses Lüneburger Bataillon wurde nach seinem tapferen Einsatz Anfang April und der erfolgreichen Verteidigung der Moorburger Schanze von dem äußersten Vorposten in Lauenbruch / Moorburg zurückgezogen und nach Francop/Neuenfelde verlegt.

An seine Stelle trat nun Anfang April 1814 das Harzer und Sollinger Jäger- und Scharfschützen-Bataillon". Die Truppe trug die scharlachrote englische Uniform mit grauen Beinkleidern und dem Namenszug des englischen Königs am Tschako.

Dieses Bataillon war erst im Frühjahr 1814 zusammengestellt und ebenfalls von England ausgerüstet. Von Göttingen wird es, nicht wie von den meisten gewünscht und erwartet, nach Frankreich geschickt, sondern erhält den Befehl, zu dem Blockadekorps vor Harburg zu stoßen. Ende März treffen sie in Buxtehude ein und landen darauf im Biwak in Hausbruch, von wo sie den Angriff vom 1. April beobachten können.



<sup>19</sup> a.a.O. S. 49

Aus dem Kreis der Harzer / Sollinger Jäger haben wir einen Bericht über das Leben dort von dem Dichter Ernst Schulze, der nach seiner Verlegung nach Moorburg am 4. April an seinen Freund, den Göttinger Professor Bouterwerk schreibt: "Endlich lässt dies wüste, unruhige Leben mir einige Augenblicke Zeit, Ihnen ... einige Nachricht von meinem Leben und Treiben zu geben. Freilich muss ich immer erwarten, durch das Lärmhorn in die Schanze gerufen zu werden, und die häufigen Kanonenkugeln, die sich zwischen hier und Harburg kreuzen, vergönnen den Gedanken keinen gar zu freien Spielraum. - Ich sitze in einer engen Bauernstube mit vierzehn Kameraden, die an demselben Tische, an dem ich schreibe, mit sehr verschiedenen Arbeiten beschäftigt sind. Einige reinigen ihre Büchsen, andere gießen Kugeln, noch andere machen Patronen. hinter dem Ofen schreit ein krankes Kind in der Wiege, und ein alter Bauer flickt seinen zerrissenen Rock. Draußen auf dem Elbdeich, der dicht ans Haus stößt. ziehen Soldaten hin und her; bald sieht man eine Kanone vorüberfahren, bald geht eine Reihe Schanzengräber vorbei; vom Schwarzen Berge hinter Harburg fliegen die Kugeln sausend vorüber und unsere Kartätschen antworten ziemlich nachdrücklich. - Unser hiesiger Dienst ist sehr beschwerlich. Die ganze Kompanie schläft in einem Hause; keiner von uns darf seine Waffen, nicht einmal seine Jagdtasche ablegen; die Büchse muss während des Schlafes über dem Arm hängen. Um drei Uhr morgens müssen wir hinaus und bis um acht Uhr (abends) unter dem Gewehr stehen. Schon seit 14 Tagen habe ich weder Kleider noch Schuh ablegen dürfen."

"Als wir einige Tage in Hausbruch gelegen hatten, hörten wir gegen Abend eine starke Kanonade jenseits Harburg. Von einer Anhöhe konnten wir das Gefecht deutlich beobachten. Die Franzosen griffen die Moorburger Schanze mit überlegener Macht an und nach den Aussagen eines Überläufers kommandierte Eckmühl selbst. Das Feuer dauerte 3-4 Stunden ununterbrochen, und hörte erst tief in der Nacht auf. Wir mussten uns bereithalten, jeden Augenblick aufzubrechen, um den Bedrängten, wenn es nötig sein sollte, zu Hilfe zu eilen. Das Lüneburger Bataillon, das sich auf der Schanze befand, hielt sich aber so gut, dass die Franzosen, nachdem sie selbst Sturm gelaufen hatten, mit einem Verlust von 300 Mann zurück getrieben wurden, während die Unsrigen, die freilich durch die Schanze gedeckt waren, nur drei Tote und einige Blessierte hatten. Da indes Moorburg eine sehr wichtige Position ist, und die Franzosen sich vorgenommen haben, die Schanze zu nehmen, koste es, was es wolle, so musste

unser ganzes Bataillon, eine Jäger-Kompanie ausgenommen, hierher aufbrechen, um die hiesigen Truppen zu verstärken." 20)

Am 4. April erfolgte dann ein erneuter Angriff auf die Moorburger Schanze, bei dem sich nun die Harzer/Sollinger Jäger bewähren mussten.

Der Umstand, dass der Angriff von Marschall Davout persönlich geleitet wurde, wird auch in der Harburger Chronik von Ludewig bestätigt und macht es vorstellbar, dass er tatsächlich den ihm zugeschriebenen Satz gesagt haben kann: "So vieles habe ich in der Welt erobert und kann dieses Drecksnest von Moorburg nicht gewinnen. Aber zuletzt soll auch Moorburg vor mir auf den Knien liegen!" Die Moorburger Schanze hat jedoch seinem Angriff standgehalten.

Zur Verstärkung wurde Anfang April auch noch zusätzlich ein russisches Landwehr-Bataillon nach Moorburg geschickt, dem die Aufgabe zufiel, die Schanze durch aufgeschüttete Erde zu verlängern und zu verbreitern. Inzwischen war die Unterbringung der Truppen tatsächlich schwierig, da fast alle Häuser schon mit Soldaten belegt waren und ihre Verpflegung die Moorburger bereits Unsummen gekostet hatte. Außerdem hat sich in Moorburg die Erinnerung erhalten, dass die Russen nicht nur Lebensmittel, Holz und Stroh, sondern auch immer wieder Branntwein verlangten. Stüven berichtet, dass von einem Haus in Moorburg erzählt wird, wie die Bewohner sich vor Angst unter die Betten verkrochen, sobald nur irgendwelche Russen sich blicken ließen.

Jedenfalls hatte der gute Unter-Maire Hans Hinrich Meyer seine liebe Not, die Truppen in Moorburg unterzubringen und alle Ansprüche auf Verproviantierung zu befriedigen. Als er wiederholt im Alten Land versucht hatte, das Nötige aufzubringen, rückten die Altländer, bewaffnet mit Stangen, Heugabeln und allerlei anderen Gerätschaften vor die Moorburger Mairie, um sich solche "Raubzüge" aus der Nachbargemeinde zu verbitten. Es wird erzählt, dass Meyer vor dem Zorn der Altländer fliehen musste und sich eine ganze Nachtlang in der Haake versteckt hielt. Hier wird deutlich, dass die französische Einteilung des Gebietes in verschiedene Mairien damals auch neue Grenzlinien geschaffen hatte.

Der letzte und schwerste Angriff erfolgte am 2. Ostertag, dem 11. April 1814. Der Angriff war begleitet von einem verheerenden Hochwasser, nachdem oberhalb von Harburg in Neuland der Deich durchstochen war und das Wasser im gesamten Marschgebiet bis nach Buxtehude meterhoch stand. Während die

<sup>20</sup> a.a.O. S. 53 f.

Harburger Chronik von Ludewig davon ausgeht, dass der Bruch versehentlich geschah, als die Franzosen bei Over eine weitere Schanze aufzuwerfen begannen, geht Stüven davon aus, dass der Deichbruch absichtlich von den Franzosen verursacht wurde, um die Verteidiger am Moorburger Deich von jeder Hilfeleistung von der Geestseite auszuschließen.

Die Verteidiger wurden durch das Hochwasser jedenfalls aus ihren Quartieren vertrieben und mussten sich auf den Boden der Gebäude zurückziehen, von wo sie dann mit Bohlen und Brettern aus den Bodenluken die Verbindung mit dem Deich herstellen mussten.

Doch auch an dem Tag wurden die Franzosen von den Harzer/Sollinger Jägern erfolgreich zurückgeworfen. Allerdings gab es diesmal nicht nur zahlreiche Opfer auf französischer Seite, sondern auch unter den Verteidigern der Schanze gab es Tote. Nach dem Moorburger Kirchenbuch fielen am 11. April 1814

Wilhelm Weiße, 20 Jahre aus Bockswiese/Harz, August Wilhelm Diederich, 21 Jahre aus Andreasberg, Heinrich Kuhlmann, 23 Jahre aus Kloster Dosse.

Wegen des Hochwassers wurde die Trauerfeier für diese letzten 3 Harzer Jäger am 13. April an der Eingangspforte des Friedhofes gehalten und die Särge mit Kähnen zur Ostseite der Kirche gebracht, die eine höhere Lage hatte. Ich denke, dass dieses Scenario noch vielen Moorburgern von der Flut 1962 in lebhafter Erinnerung ist.

Der 11. April war nicht nur das Datum des letzten schweren Gefechtes um die Moorburger Schanze. Es war zugleich der Tag, an dem Napoleon in Paris zurücktrat. Ernst Schulze erzählt, dass sie die Nachricht von der Einnahme von Paris auf der Moorburger Schanze bei Musik und Punsch bis tief in die Nacht gefeiert hätten.

In den folgenden Wochen des April hat sich die Lage in Moorburg offensichtlich deutlich beruhigt. Die eigentlichen Kämpfe waren zu Ende. Es gab Einzelne, die sich als Deserteure bei den Vorposten auf der Schanze einstellten. Immerhin war die Versorgungslage in Harburg offenbar noch prekärer als in Moorburg. Der Umgang zwischen den Seiten war inzwischen so, dass lediglich die Stellungen gehalten wurden und sich die gegenseitigen Posten wohl auch schon mal zur Besichtigung ihrer jeweiligen Schanzen aufforderten.

Einzelne Truppenabteilungen wurden jetzt auch von Moorburg abgezogen und in Dörfer der Umgebung verlegt. Allerdings blieben sie in Bereitschaft, da sich der Marschall Davout noch lange weigerte, die neuen Verhältnisse mit der Thronbesteigung Ludwig XVIII. in Frankreich anzuerkennen.

Erst am 28. April 1814 ließ Davout auf dem Turm der St. Michaeliskirche die weiße Fahne aufziehen. Doch sollten die Franzosen noch Wochen in Hamburg bleiben, da Davout nicht bereit war, die Stadt an die Russen zu übergeben.

Als die französischen Truppen dann schließlich Ende Mai Hamburg räumen, gehen sie nicht als Verlierer, sondern ziehen sich unbesiegt mit 27.000 Mann sowie 5.000 Pferden und 90 Geschützen in aller Ruhe aus der Festung Hamburg zurück. Die Mutter des Moorburger Pastor Perthes schildert nach ihrer Rückkehr die Zustände in der Heimatstadt: "Die Häuser waren ohne Fenster, auf den Straßen reichten Schmutzhaufen so groß wie Heuschober auf dem Felde bis zur ersten Etage, und aus allen Straßen und Gängen strömte uns ein furchtbarer Gestank entgegen."

Auch in Harburg wird die französische Wache auf dem Schloss erst am 30. Mai 1814 von Kapitain von der Decken abgelöst.

Am 31. Mai 1814 erfolgt dann der Einzug russischer Truppen unter General Benningsen.



### **Schluss**

Es bleibt also festzuhalten, dass die Kämpfe um die Moorburger Schanze die Schanze selbst und damit Moorburg erfolgreich verteidigt haben, dass jedoch am Ende eingestanden werden muss: Die französische Besetzung Hamburgs wurde nicht besiegt oder erobert.

Die Franzosen unter Marschall Davout haben die Festung Hamburg-Harburg nach der Abdankung Napoleons zwar unter gewaltigen Opfern, aber letztlich doch stolz und erhobenen Hauptes verlassen.

Von daher fällt es mir auch schwer, die sicher ruhmreichen Taten der Verteidiger der Moorburger Schanze und ihrer Opfer besonders als Helden zu preisen. Diese jungen Menschen sind Opfer eines Krieges geworden, der von Anderen gewollt und geführt wurde, und in dem sie und ihr Idealismus benutzt wurden, um politische Ziele durchzusetzen.

Auf der Tafel noch einmal die Namen der in Moorburg Gefallenen:

Ob es neben diesen dreizehn Toten auf deutscher Seite noch weitere Opfer der Kämpfe gab, die dann nicht in Moorburg, sondern woanders beigesetzt wurden, habe ich nicht feststellen können. Die Vermutung, dass die drei bei den archäologischen Grabungen auf den alten Friedhof am Moorburger Kirchdeich aufgefundenen Leichen, die zeitlich nicht der mittelalterlichen Kirche am Glindesmoor zugeordnet werden konnten, eventuell Opfer der Kämpfe um die Schanze gewesen sein könnten, ließ sich wissenschaftlich nicht bestätigen.

Was mich aber persönlich berührt, ist die Tatsache, dass über Opfer auf französischer Seite in den meisten Berichten zwar große Zahlen genannt werden, dass aber bisher kaum Hinweise auf den Verbleib zu finden sind. Daher sollten wir beim Betrachten der Gedenksteine in Moorburg bedenken, dass bei den Kämpfen um die Moorburger Schanze neben den deutschen Gefallenen auch französische Soldaten ums Leben kamen.

v.i.S.d.P.: Hans A. Gerdts



#### Benutzte Literatur:

Aust, Alfred: "Rund um die Moorburg", Moorburg 1930

Busch, Ralf: "Hamburg in alten Ansichten – Der Süden" Zaltbommel/NL 1995

Clemens, Fr.: "Hamburgs Gedenkbuch" 1844

Dilling, Gustav: Landeskunde der Freien und Hansestadt Hamburg" 1891

Droysen, G.: "Allgemeiner historischer Handatlas" Bielefeld 1886

Felkel, Alain: "Louis Nicolas Davout- Das Genie hinter Napoleons Siegen" Hamburg 2013

Grot, Klaus: "Chronik des Standortes Hamburg" Dassendorf 2010

Hahn, Julius: "Aus Hamburgs Schreckenstagen" 1909

"Hamburg in historischen Karten", Sutton-Verlag Erfurt 2009

Henke, Carl: "Davout und die Festung Hamburg-Harburg 1813-1814" Berlin 1911

Hoffmann, Gabriele: "Die Eisfestung" Piper 2012

Kausche, Dietrich: "Harburg und der süderelbische Raum" Köln 1967

Ludewig, W.E.: "Chronik der Stadt Harburg" Harburg o.J.

Meyer, Harald: "Moorburg von Ost nach West" Moorburg 2004

"Meyers kleiner Handatlas" 1893

Mönckeberg, E.: "Hamburg unter dem Drucke der Franzosen" Hamburg 1864

Neddermeyer, F.H.: "Statistik und Topographie der Freien und Hansestadt Hamburg" 1847

Perthes, Wilh.+Agnes: "Aus der Franzosenzeit in Hamburg" 1910

Rieck, Hein: "Mullheuner, Melkhökers un Sneurmokers", Hamburg 1975

Samson, Pet. Heinr.: "Die Entwickelung der Freien und Hansestadt Hamburg" 1886

Stüven, H.: "Die Landschaft Moorburg in der Franzosenzeit und die Kämpfe um die

Moorburger Schanze", Hamburg 1909

ders.: "Die Moorburger Schanze – ein vaterländisches Volksschauspiel" 1909

Zamoyski, Adam: "1812, Napoleons Feldzug in Russland" München 2012

Zierer, Otto: "Die große Revolution", Bd.15 der "Große illustrierte Weltgeschichte" Berl. 1980